

„Neurologie darbt schon viel zu lang“

Für neurologische Pflegekräfte gibt es aktuell keine Fachweiterbildung – die RFK will das ändern

Von Steffen Nagel

ALZEY. Sie kümmern sich um Menschen mit Parkinson. Um Kinder mit offenem Rücken. Um Schlaganfall-Patienten, Kopfschmerz-Geplagte und Epileptiker.

Pflegekräfte in der Neurologie der Rheinhesen-Fachklinik (RFK) haben in ihrem Beruf jeden Tag mit komplexen Krankheitsbildern zu tun. Ein hohes Maß an Fachkompetenz ist notwendig. Aktuell jedoch werden in der RFK – und in allen anderen rheinland-pfälzischen Kliniken – neurologische Pflegekräfte in der Weiterbildung im Vergleich zu ihren Berufskollegen in der Psychiatrie massiv benachteiligt. Denn: Eine Möglichkeit zur Fachweiterbildung gibt es für Pfleger in der Neurologie in Rheinland-Pfalz und den angrenzenden Bundesländern bislang nicht. Das wirkt sich nicht nur negativ auf das Gehalt der Pfleger und die Attraktivität des Berufs aus, sondern auch auf die Qualität der Patientenversorgung.

Anerkennung durch Landespflegekammer nötig

Deshalb hat die RFK unter ihrem Träger Landeskrankenhaus nun einen Vorstoß unternommen, um diesen Missstand zu beheben. Ziel ist die Einführung eines Weiterbildungsverbands Neurologische Pflege und die Anerkennung der Fachweiterbildung durch die Landespflegekammer. Mehrere rheinland-pfälzische Krankenhäuser, darunter auch die Mainzer Uniklinik, haben dieses Vorhaben nun schriftlich in einer Absichtserklärung bekräftigt.

„Die Neurologie darbt schon viel zu lange“, sagt RFK-Pflegedirektor Frank Müller, der den Vorstoß initiiert hat, mit Blick auf die Ungleichbehandlung des Pflegepersonals. Rund 120 neurologische Pflegekräfte arbeiten derzeit in der RFK, et-



Auf der Stroke Unit werden Schlaganfallpatienten behandelt – auch hier ist neurologisches Pflegepersonal im Einsatz. Foto: BK/Schmitz

wa in der Stroke Unit (für Schlaganfall-Patienten) oder in der neurologischen Früh-Reha, mit 36 Betten derzeit die größte im ganzen Bundesland. Sie alle haben die allgemeine dreijährige Pflegeausbildung absolviert. Mehr aber auch nicht. Weil mehr derzeit nicht möglich ist. „Es gibt natürlich immer mal punktuell Fortbildungen, aber eben keine zweijährige Fachweiterbildung“, erklärt Müller. Die existiert lediglich im anderen großen Klinikbereich, der Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie. Pflegekräfte, die dort arbeiten – in der RFK sind das rund 600 – können sich nach der normalen Ausbildung für zwei Jahre zur psychiatrischen Fachkrankenpflegekraft weiterbilden lassen.

Wer das tut, ist Spezialist auf

seinem Gebiet – und bekommt entsprechend mehr Geld. Das ist nachvollziehbar, doch seit dem 1. Januar 2020 gibt es ein Problem. Seit diesem Tag nämlich gilt ein neuer Tarifabschluss. Und der sieht vor, dass alle Pflegekräfte in einem Bereich automatisch tariflich höher eingruppiert werden, sofern es dort die Möglichkeit einer Fachweiterbildung gibt. Ob der Mitarbeiter die Weiterbildung tatsächlich macht oder nicht, spielt keine Rolle. Macht er sie aber, steigt er sogar nochmals eine Gehaltsstufe auf.

Für die RFK bedeutet das konkret: Ein Pfleger in der Psychiatrie verdient automatisch mehr als sein exakt gleich ausgebildeter Kollege in der Neurologie, ja nach Gehaltsstufe können das fast 200 Euro brutto sein. „Das ist für uns na-

türlich ein Dilemma“, sagt Pflegedirektor Frank Müller. Für Kliniken bleibt da grundsätzlich nur die Möglichkeit, die Differenz aus eigener Tasche zu zahlen.

Pflegeberuf soll attraktiver werden

Der RFK-Pflegedirektor sieht jedoch nicht nur die finanzielle Benachteiligung kritisch. Die fehlende Weiterbildungsmöglichkeit wirke sich natürlich nicht gerade positiv auf die Attraktivität des Berufs aus, Stichwort Nachwuchsförderung. Angesichts des ohnehin schon vorhandenen Fachkräftemangels im Pflegebereich sei das wenig förderlich. Müller: „Die Leute gucken uns mit großen Augen an und sagen: Ihr seid größter Träger in Rhein-

land-Pfalz, aber es gibt nichts zur Weiterqualifizierung?“

Genau in diese Lücke wollen die Unterzeichner der Absichtserklärung nun stoßen. Ihr Plan sieht vor, eine von der Landespflegekammer anerkannte Fachweiterbildung Neurologische Pflege zu etablieren. Die soll exakt genau so aufgebaut sein, wie die bereits existierende Weiterbildung im psychiatrischen Bereich. Will heißen: 720 Stunden Theorie, 1750 Stunden Praxis.

Ergebnis wäre aus Sicht von Frank Müller und seinen Mitstreitern nicht nur eine Chancengleichheit bei den Pflegekräften, sondern natürlich auch eine Aufwertung der Qualität der Arbeit in der neurologischen Pflege. „Und davon profitiert am Ende der Patient.“